Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1979-1980)
Heft: 15

Artikel: Bericht von der Front
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054874

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht von der FRONT

Ueber den heutigen Stand der Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Sehr freie Uebertragung aus dem Englischen von "Transforming Sexuality. Changing the Context of Conquest" (ein Dialog zwischen zwei Sexual-Forschern, Joel Kramer und Diane Alstad, erschienen in der Augustnummer, 1978 der amerikanischen Zeitschrift "New Age".)

Heute kämpfen Frauen und Männer mehr denn je miteinander. Paare zerplatzen, neue werden gebildet, viele Leute wollen oder können Zweierbeziehungen gar nicht eingehen, unheimlich viel Kraft wird in diese Auseinandersetzungen investiert. Die neueste Frauenbewegung hat uns die ungleichen Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern richtig be-wusst gemacht und durch die Auflockerung der alten Rollen - die während der letzten 10 oder 20 Jahren stattgefunden hat und noch einen weiten Weg vor sich hat - sehen wir erst, wie mangelhaft auch die jetzigen Verhältnisse noch sind. Wir erwarten mehr und sind uns unserer Frustrationen eher bewusst, beginnen aber erst, neue Umgangsformen untereinander zu finden. Viel mehr als früher definieren Frauen heute selbst, wer sie sind und wie sie leben wollen; Männer dürfen ihrerseits ihre Gefühle und Schwächen etwas mehr zeigen. Und doch intensiviert sich der offene Kampf (unterschwellig ist er schon lange da), vermehren sich die Krisen.

Die neuen Werte: das sind ehrlichere Kommunikation, Aufwertung von Freundschaft im allgemeinen und innerhalb eines Paares, Förderung der gegenseitigen Unabhängigkeit, der Individualität des Einzelnen, das sind gegenseitige Unterstützung und Toleranz. Das Ziel ist, ein neues Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern zu erforschen, zu erproben und zu entwickeln. Diese Werte und Ziele betrachten wir als befreiend, als richtig und gut - und doch zwingen sie einen oft dazu, Empfindungen, die eben da sind, theoretisch zu verwerfen. Dieser Vorgang verkrampft eher, als dass er zu realen Veränderungen führt. Eine verbesserte Situation können wir nicht einfach herbeiwünschen - zuerst ist es nötig, die jetzigen Zustände nüchtern zu betrachten.

Woraus besteht die Anziehungskraft zwischen den Geschlechtern heute für die meisten Leute? Und können wir diese Modelle, die nicht so bewusst steuerbar sind, überhaupt beeinflussen? Offensichtlich ist sexuelle Anziehungskraft nicht dasselbe wie zu spüren, dass "jemand gut für mich wäre" - im Gegenteil, oft müssen wir mit Bestürzung feststellen, dass jemand, den wir als Mensch sehr gut mögen, für uns jeglicher erotischen Anziehungskraft entbehrt.

Liebe und Sexualität sind ja nicht identisch. Tief in uns liegen alte Begehrensformen, die wir nicht so einfach aufgeben können und die recht wenig mit gegenseitiger Achtung, geschweige denn mit Liebe, zu tun haben. Oft leiden wir unter dem Widerspruch zwischen Liebe und Begierde, besonders wenn ein anfänglich leidenschaftliches Verhältnis in Zank oder Langeweile über-

geht, ohne dass man richtig weiss, was passiert ist. Da läuft vieles programmiert und automatisch ab! Wenn diese Mechanismen aber unterdrückt werden, haben sie die Tendenz, sich sehr hartnäckig doch wieder zu melden. Es geht also zuerst einmal um Erkenntnis, um Bewusstmachen, und nicht um Urteile. Muster können verändert werden, aber man muss dabei vorsichtig und geduldig vorgehen.

Romantische Liebe, Schönheit und Macht

Klein Ännchen

Klein Ännchen von der Mühle
saß eines Abends kühle
auf einem breiten Stein,
auf einem breiten Stein.

Kaum hat sie angefangen,
da kam der Prinz gegangen,
ein Ritter jung und schön,
ein Ritter jung und schön.

Klein Ännchen, hast du Eltern?
Ach nein, ich habe keine.
Komm mit mir in mein Schloß,
komm mit mir in mein Schloß.

Als Fürstin sollst du leben,
in Samt und Seide schweben,
in Gold und Edelstein
sollst du begraben sein.

Was ist eigentlich falsch an diesen sexuellen Verhaltensmustern? Erstens verhindert die sexuelle Lust (in ihrer verfeinerten Form auch romantische Liebe genannt) oft den Blick auf den begehrten Menschen, so wie er wirklich ist. Flache und eindimensionale Bilder entstehen, die wenig Ausdauer haben und nur selten der abwetzenden Kraft des täglichen Lebens widerstehen können. Liebesaffären, in denen nichts ausser "schönen Stunden zu zweit" geteilt werden, überleben nur selten Wirklichkeitsattacken (überfüllte Kübel voller Windeln, Sonntagsbesuche bei den Eltern, Schwierigkeiten im Büro), denn es besteht kaum eine Grundlage zum Aufbau gegenseitiger Unterstützung und Achtung. Dazu kommt, dass man sich oft einen Partner aussucht, der einem so fremd als möglich ist: aus einer anderen Altersklasse, Gesellschaftsschicht, aus einem anderen Land. Gegensätze ziehen einander an, erschweren aber auch die Kommunikation miteinander.

Zweitens bauen die sexuellen Verhaltensmuster auf reduzierte Menschenbilder auf: die uralten

Annebabeli heiß i,
schü bin i, das weiß i,
roti Schueli trag i,
tusig Guldi vermag i,
Chiste und Chäste han i voll,
und ich heiße Babeli Roll.

Kreideweiße Haare,
schwarzgewichste Schuh,
einen Degen an der Seite,
ein Goldstück dazu.
Mein Schatz ist von Adel,
von Adel ist er.
Was hat er denn fürn Tadel?
Keine Wadel hat er.

Es Spinnrad, e Bettstatt,
e tschäggeti Chue,
das git mer mei Vater,
wenn i heiraten tue.

Bilder von der Schönheit der Frau und der Macht des Mannes. Geschichtlich gesehen kommt das sicher davon, dass Frauen in der Vergangenheit noch mehr als heute von Männern materiell abhängig waren, aber in der Fantasie lebt diese Einteilung unverändert weiter. Männliche Macht: das kann körperliche Kraft sein oder finanzielle, gesellschaftliche, politische, künstlerische Position. Und Schönheit? Die alte Sklavenmentalität: die schönste Frau zieht den besten Käufer an.

Ein Geschlecht belohnt das andere auf subtile Weise für die Aufrechterhaltung dieser Schablonen, bestraft es aber auch gleichzeitig dafür. Frauen werden zwar für ihre Schönheit bewundert, werden aber auch als eingebildet, schwach und abhängig abgeschrieben. Männer erzeugen zwar durch diverse Errungenschaften Bewunderung bei femininen Personen, werden aber auch für ihre Dominanz oder Aggressivität beschimpft. Niemand kann es niemanden recht machen.

Die Frauenbewegung (und vernünftige Menschen im allgemeinen) haben diese Modelle heftig kritisiert. Machtspiele sollten zugunsten von echter Partnerschaft aufgegeben werden; Liebe soll in Freundschaft, nicht in blindem sexuellen Begehren, begründet sein... aber uralte Gewohnheiten lassen sich nicht so leicht unterkriegen. Meistens genügt es nicht, nur zu REAGIEREN. Da kontrollieren wir die Situation ja wieder nicht, sondern schlagen nur los auf das, was wir in uns nicht wahrhaben wollen. Mut zu Veränderungsversuchen muss aus der Einsicht herauswachsen, dass man sich wohl zur Zeit noch sehr oft von "schönen" Frauen und "starken" Männern angezogen fühlt, dass man aber tief drinnen ein Interesse daran hat, andere Experimente zu wagen. Nicht aus ideologischer Wut, sondern weil diese alten Muster sehr demütigend und schmerzhaft sein können.

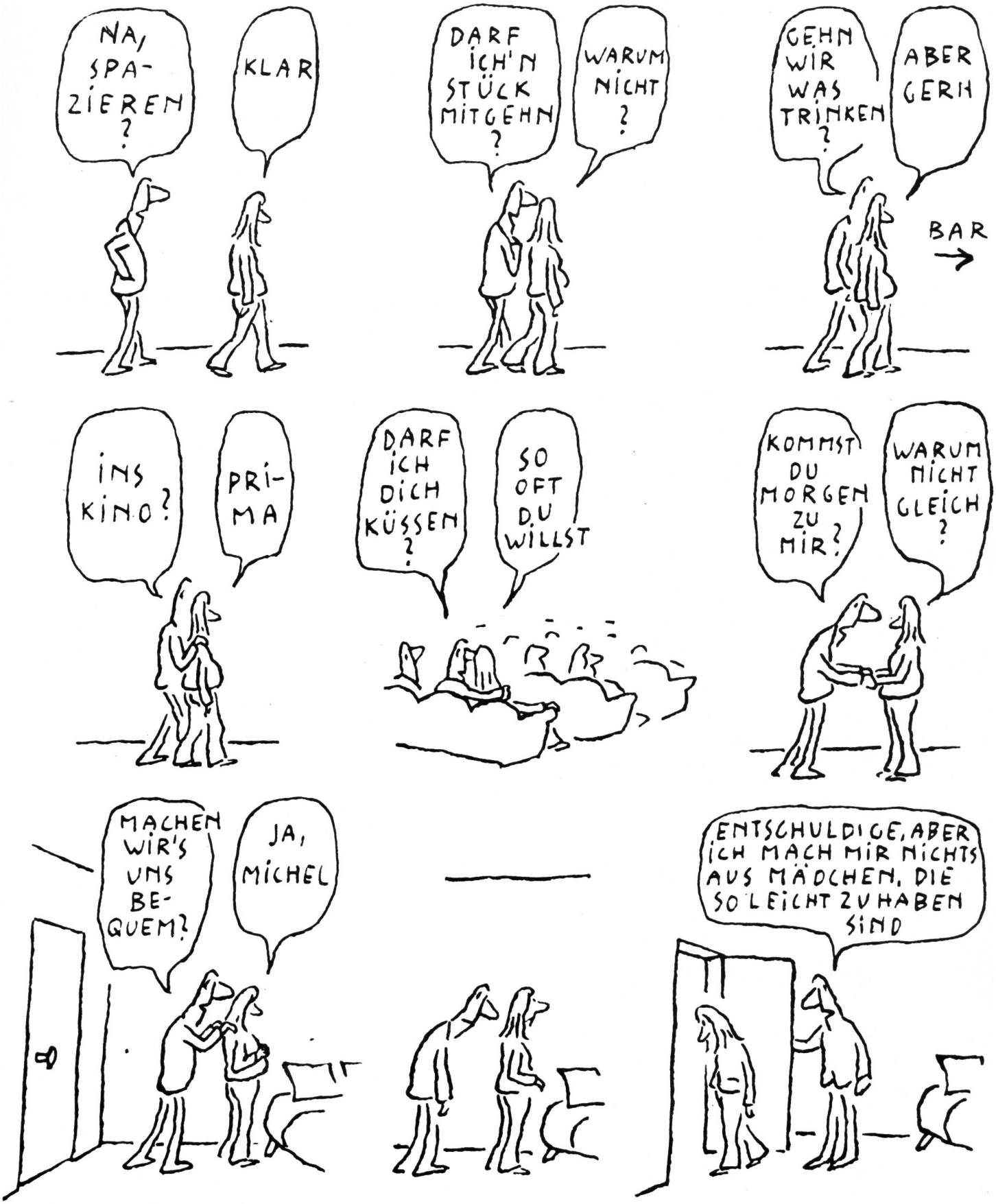
Eroberung

Die Sache mit der Eroberung tut weh. Da wird ja jemand erobert, muss sich jemand fügen, da herrscht Angst, von anderen, schöneren, stärkeren ersetzt zu werden, Angst vor Liebensentzug- ein zerfleischendes Spiel. Eroberung: das ist das, was in den meisten romantischen Filmen vor "The End" passiert. Den Alltag eines Verhältnisses, in dem sich entweder der Schwerpunkt langsam von der Sexualität ausgehend auf eine breitere Basis verschiebt oder die Beziehung eingeht, kommt nicht oft auf die Leinwand. Wir werden seit Kindheit (und in ähnlicher Weise seit Jahrtausenden) mit märchenhaften Vorstellungen von Liebe gefüttert. Hollywood-Vorstellungen: leuchtende Eroberungsbilder, Heldentaten, Leidenschaft, Aufregung. Die brauchen wir als Begleitbilder zum sexuellen Erlebnis und sind enttäuscht, wenn sie fehlen.

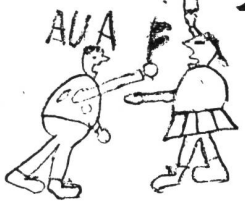
Liebemachen ist wie alles andere an einen Rahmen, einen Kontext, gebunden. Der Eroberungs-Kontext ermöglicht zwar sehr erregende sexuelle Erlebnisse, erzeugt aber auch den Wunsch nach ewig gleichbleibender Intensität. Reale Verhältnisse verändern sich aber, und der Versuch, Leidenschaft in einer bestimmten Form am Leben zu halten, zerstört oft die Leidenschaft.

Sexualität spielt sich hauptsächlich in unseren Gedanken, Fantasien und Gefühlen ab. Ob man sich erregt fühlt ist nicht so sehr eine körperlich-mechanische Sache wie eine gefühlsmässige. Es hängt von deiner Einstellung zum anderen, zur Welt, zu dir selber, ab. Der Eroberungs-Kontext bestimmt zur Zeit, wie die meisten Männer und Frauen einander sehen; das heisst, welche Erwartungen sie aneinander stellen und welche Ideale sie aufeinander projizieren. Eroberung ist eine Brille, durch die wir eine reduzierte Welt betrachten: anstatt die reichen, unerwarteten Möglichkeiten einer Beziehung auszukosten, beschränken sich beide Geschlechter auf einen schmalen Bereich, der hauptsächlich aus vorbestimmten Mustern von Sexualität besteht. Viele von uns wandern mit einigen Spitzenerinnerungen (das war Liebe! das war eine Frau, ein Mann, das waren Zeiten!) im Kopf und Körper herum, die so stark sind, dass sie uns für die Wirklichkeit um uns blind machen und uns zu Wiederholungen zwingen.

Leichter als früher bauen Frauen mit anderen Frauen (und auch Männer mit Männern) intime Freundschaften auf, aber wenn beide zusammenkommen ist ein Anteil an Misstrauen oder Ressentiment da, denn jeder fühlt sich auf seine Art vom anderen ausgenützt. Das verhindert in den meisten Fällen einen freien Austausch.


NA, SPAZIEREN?
KLAR
DARF ICH'N STÜCK MITGEHN?
WARUM NICHT?
GEHN WIR WAS TRINKEN?
ABER GERN
BAR
INS KINO?
PRIMA
DARF ICH DICH KÜSSEN?
SO OFT DU WILLST
KOMMST DU MORGEN ZU MIR?
WARUM NICHT GLEICH?
MACHEN WIR'S UNS BEQUEM?
JA, MICHEL
ENTSCHULDIGE, ABER ICH MACH MIR NICHTS AUS MÄDCHEN, DIE SO LEICHT ZU HABEN SIND

Wie man spielt. Welche Waffen man gebraucht.



Eroberung: dazu braucht es (obwohl das schon so banal und abgedroschen klingt) meistens einen aktiven Mann und eine empfangende Frau (auch wenn es die Frau ist, die alles inszeniert). Die Frau als Verführerin, die wartet, bis der Mann die Initiative ergreift. Die Frau, die Fallen stellt, der Mann, der unschuldig hineinstolpert. Oder: der Mann, der energischst auf eine Frau losgeht, bis sie ihn endlich hereinlässt. Ein Grundmodell mit unzähligen Varationsmöglichkeiten.

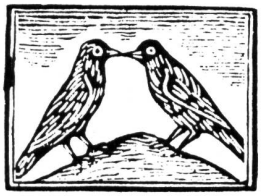
Das kann aber in einen Druck auf den Mann ausarten, ihn zu Leistungen zwingen, die ihm verbieten, spontan zu sein. Seine eigenen Gefühle können gar nicht zum Ausdruck kommen, und so entsteht die männliche Maske. Das hat natürlich auch wieder einen entmenschlichenden Einfluss auf Sexualität. Wenn aber einmal eine Frau die Initiative ergreift, muss sie sich mit der Angst auseinandersetzen, abgelehnt zu werden. Gefühlslosigkeit ist bei ihr weniger antrainiert als beim Mann. Frauen wagen sich relativ selten in die Initiantenrolle hinein; die Männer, die sie meistens doch noch spielen, zahlen dafür an Offenheit und Freiheit.
Waffen im Kampf der Geschlechter: Neinsagen. Liebesentzug. Der Kältere ist der Stärkere.

Für Männer wäre es wichtig, akzeptieren zu lernen, dass auch Frauen die ersten Schritte machen können. Viele finden das vielleicht jetzt schon gut; es kann aber auch als Herausforderung empfunden werden, ein Zeichen dafür, dass er sich jetzt von ihr kontrollieren lässt - und das ist nach so viel Dressur in der entgegengesetzten Richtung schwer zu verdauen. Viele Männer sind hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, spontan sein zu dürfen und jenem, die Situation doch in ihrer eigenen Kontrolle zu wissen. Wenn dieser Widerspruch nicht gelöst wird, kann das männliche Begehren zu etwas mechanischem werden, das gar nicht auf die Individualität der jeweiligen Frau eingeht. Es wird dann die Eroberung als solche angestrebt - vielleicht um andere Männer zu beeindrucken.

Die Suche nach der intensivsten Stimulation der Eroberung kann zur Sucht werden. Das kann oftmaligen Partnerwechsel bedeuten, kann aber auch innerhalb desselben Paares immer wieder durchgespielt werden - Liebesentzug, kämpfende Auseinandersetzungen, leidenschaftliches Wiedergewinnen, Flirt mit jemand anderem, Eifersuchtsgeschichten, neuer Kampf, neue Eroberung, langsamer Abbau, wieder Kämpfe, wieder Eroberung... Immer wieder kann man sich zurückziehen, immer wieder zurückerobert werden. Meistens geht es dann dem einen besser, wenn es dem anderen schlechter geht.

Es ist jedoch enttäuschend festzustellen, dass die romantische Liebe, die das schönste aller Gefühle sein soll, in der hässlichen Angst ihre Wurzeln hat. Die Angst, dass ein anderer dort rohe Leidenschaft entzünden kann, wo man es selber nicht mehr vermag. Angst vor Verlust, Angst, impotent oder frigide (auf deutsch total abgestellt) zu werden. Unter Umständen greift man zu den allerexotischsten Mitteln, um einen Erregungszustand wiederherzustellen. Oder man tritt frühzeitig in Ruhestand.

Nachkriegs-perspektiven.



Sowie Menschen mit zunehmendem Alter zwar die erste Frische und Kraft der Jugend verlieren, unter günstigen Umständen jedoch klüger und auf eine reife Art auch schöner werden, so verwandeln sich auch (wenn sie nicht jung sterben oder lebenslänglich Kinder bleiben) Liebesverhältnisse im Laufe der Zeit. In einem neuen Verhältnis bringt jeder ganz selbstverständlich seinen Anteil an Leidenschaft, Begeisterung, Ueberraschungen. Später müssen sich aber alle beide immer wieder selbst erneuern, ihre eigenen Wege durch das Leben finden und gehen, Erfahrungen in allen möglichen Lebensbereichen durchmachen, die dann auch wieder ihr Paar bereichern. Wenn sich in

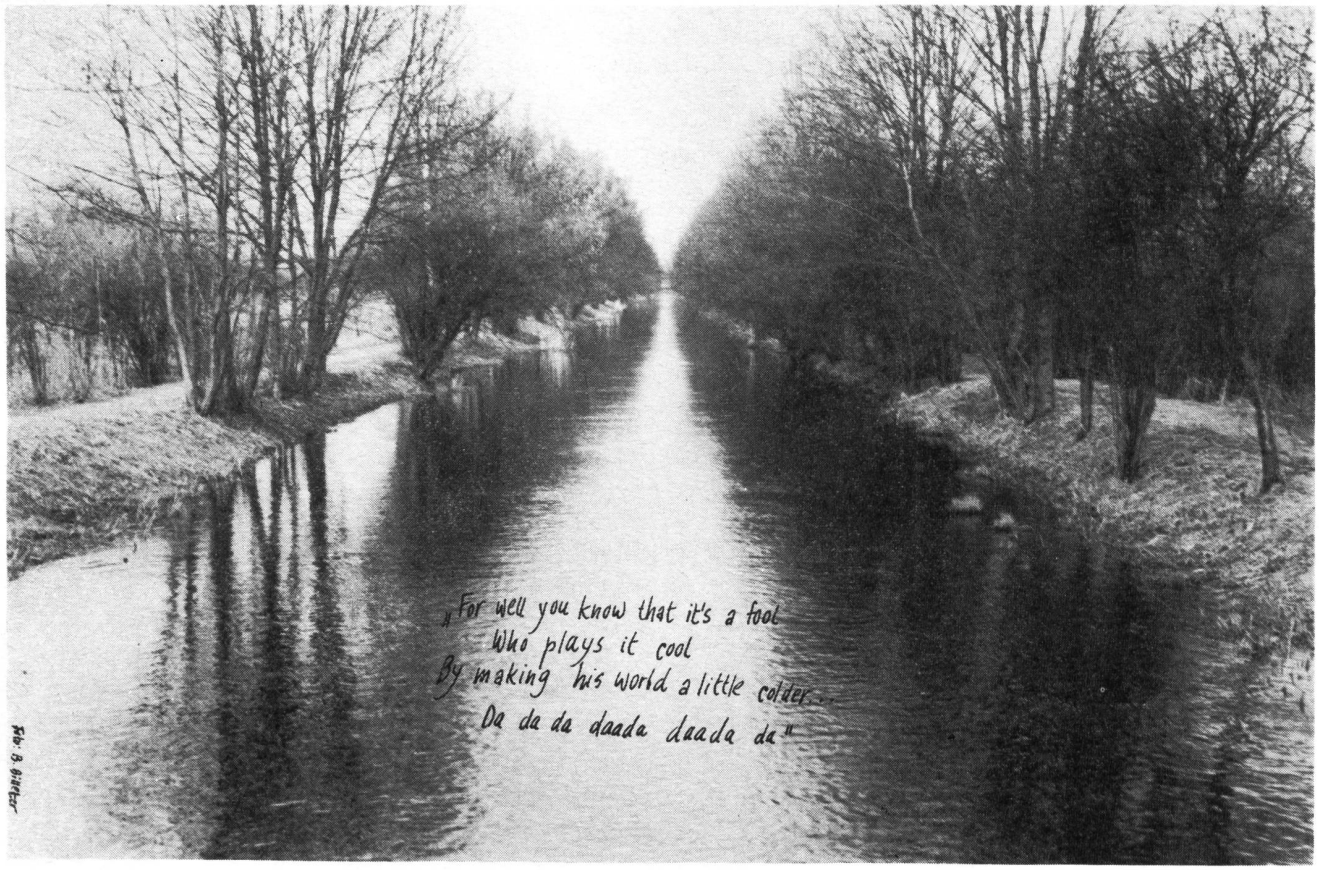
einer Beziehung nicht beide eigenständig fortentwickeln, entsteht eine Symbiose, eine absolute gegenseitige Abhängigkeit, ein Zusammenbleiben-müssen, weil jedem die volle Ausrüstung zum eigenen Leben fehlt. Das gibt dann das traditionelle, erstickende Bild der Ehe. Hier kann man zum Beispiel auch daran denken, wie häufig vor allem Frauen kreative Regungen in sich selbst nicht akzeptieren oder ausleben können und sich stattdessen in ein romantisches Verhältnis, das zwar eng aber dafür sicher ist, flüchten.

Es geht aber auch anders. Man kann sich direkt mit Schwierigkeiten auseinandersetzen, anstatt sie zu verdrängen oder sich bei jemanden zu beklagen, und das sogar als Gelegenheit benützen, sich selbst und den anderen besser kennenzulernen. Wenn man nicht Angst hat, dem anderen richtig zuzuhören, ist es möglich, seine oder ihre Wünsche zu erkennen und sie richtig zu verstehen. Das heisst natürlich nicht, alle Wünsche auf Kommando erfüllen zu müssen, sondern nur, sie offen aufzunehmen und sich selbst auszudrücken.

Das klingt so viel leichter, als es ist... und aus Interesse soll man zuhören können, nicht, um sofort mit Beschuldigungen oder Umstimmungsversuchen anzurücken. Man kann sogar versuchen, nicht immer die Schuld an allem, das schief geht, beim anderen zu suchen...Uebergangszeiten sind schwierig. Frauen lernen nur langsam, ihre Abhängigkeiten abzuschütteln, Männer, aus ihren Sicherheitspanzern herauszukriechen. Manchmal steht man, wenn man Mut hat, recht nackt und angreifbar da. Und da kann es helfen, wenn man Sexualität als Entdeckung von einem anderen Menschen, so wie er ist, nicht wie er irgendwie sein soll, erlebt, als ein langsames Heranwachsen von Intimität und Vertrauen.

Rezepte: Sehen, wie man es jetzt macht, das akzeptieren, weitergehen, sich nicht zu stark verurteilen. Eine eventuelle Sucht nach Romantik als solche erkennen und vielleicht auf eine Entziehungskur gehen, auf jeden Fall einmal mit Ruhe und Nachsicht das Schlachtfeld verlassen.

Brigitte B.



Du weisst doch, dass nur ein Narr so cool tut und dabei auch seine Welt kälter macht...(Beatles, "Hey Jude")

Einer der Gesprächspartner in der englischen Version dieses Artikels sagt: "Wenn Sexualität als Entdeckung des Unbekannten und nicht als Vorstellung, wie es sein sollte, erlebt wird, erwacht Leidenschaft". Die Bereitschaft, mit Sexualphantasien zu experimentieren hat sich in meiner Arbeit mit prä-orgasmischen Frauen und Frauen mit Orgasmusschwierigkeiten als sehr fruchtbar erwiesen. Doch nur allzu oft wollen sich Frauen aus ideologischen oder ethischen Gründen nicht an masochistische (z.B. Vergewaltigung) oder sadistische Phantasien heranwagen. Auch lesbische Sexualphantasien scheinen bei vielen Frauen tabu und angstbeladen zu sein. Dabei sind gerade diese Phantasien, ob alleine beim Masturbieren oder während des Liebesaktes mit dem Partner durchlebt, sehr oft der goldene Schlüssel zur ersten Türe ihrer Sexualität. Ist einmal diese erste Schwelle überschritten, gehen immer neue Türen und Wege auf. "Sexualität ist nicht nur im Körper, sondern auch in der Phantasie, im Denkapparat", sagt der andere Gesprächspartner. Warum sollen wir da nicht auch aus diesem Bereich schöpfen?
In dem Buch "Die Sinnliche Frau" wird dazu gesagt: "Es ist sehr gut möglich, dass Phantasien für unsere sexuelles Wohlbefinden nötig sind, sowie Träume nötig sind für einen gesunden Schlaf".

Gudrun K.
Sexualtherapeutin,
Zürich